

„Besser über Berufe informieren“

Interview: Kultusministerin Frauke Heiligenstadt will, dass Abiturienten mehr über Karrierechancen wissen

VON MARCO HADEM

Die Wirtschaft klagt über Probleme, Auszubildende zu finden, zeitgleich vermelden Hochschulen neue Rekorde bei Studierenden. Wir sprachen darüber mit Niedersachsens Kultusministerin Frauke Heiligenstadt.

Die Landesregierung will die duale Berufsausbildung auch für Abiturienten attraktiver machen. Warum?

FRAUKE HEILIGENSTADT: Immer mehr Unternehmen melden, dass sie Ausbildungsplätze nicht besetzen können. Wir müssen deshalb jungen Menschen in ganz Deutschland deutlich machen, dass sie mit der dualen Berufsausbildung gute Karrierechancen und Berufsperspektiven haben. Das gilt auch gerade für Abiturienten. Es ist nämlich nicht so, dass nur der Weg Schule, Abitur, Studium der Königsweg zu einer Karriere ist.

Hat die duale Berufsausbildung ein Imageproblem?

HEILIGENSTADT: Nein. Es ist aber so, dass auch die Unternehmen von ihrer Seite für mehr Attraktivität sorgen müssen. Der Wettbewerb um die Auszubildenden hat längst begonnen. Betriebe, die gute Möglichkeiten und Perspektiven bieten, haben keine Probleme, gute Auszubildende zu bekommen. Bei den anderen ist die Situation schon heute schwer.

Wenn die Perspektiven für Azubis so gut sind, warum entscheiden sich die meisten Abiturienten für ein Studium?

HEILIGENSTADT: Es gibt bei

Zur Person

Frauke Heiligenstadt (49, SPD) ist seit Februar 2013 niedersächsische Kultusministerin. Sie ist verheiratet und hat eine Tochter.



Schülern an vielen Gymnasien und Gesamtschulen noch ein großes Informationsdefizit. Da müssen wir mit einer besseren und früheren Berufsorientierung ansetzen. Die Rückkehr zum Abitur nach neun Jahren gibt uns die Chance, die Beratung zu verbessern. An Haupt-, Real- und Oberschulen gibt es schon hervorragende Konzepte.

Schüler sagen häufig, eine Entscheidung für eine Ausbildung sei schwer, weil sie endgültig erscheint.

HEILIGENSTADT: Es mag durchaus sein, dass Schüler denken, dass sie nach der Entscheidung für eine Ausbildung nicht mehr wechseln können. Man kann aber auch im Nachhinein noch ein Studium anfangen. Viele Studenten brechen ihr Studium ab. Die gilt es, für eine Ausbildung zu gewinnen. Ein Vorteil für sie ist: Sie können vorher ihr eigenes Geld verdienen.

Das klingt nach Orientie-

rungslosigkeit. Muss man Schüler mehr an die Hand nehmen?

HEILIGENSTADT: Vielleicht nicht an die Hand nehmen, aber mehr Informationen für eine Entscheidung geben. An den Gymnasien haben wir bislang nur ein Praktikum in der 9. Klasse, maximal drei Wochen. Wir ermöglichen jetzt ein weiteres in Jahrgang elf. Dann sind die Schüler reifer. Ich bin optimistisch, dass wir so auch an Gymnasien und Gesamtschulen mehr Orientierung bieten können. Das wird aber nicht sofort greifen.

Schlecht in Deutsch und Mathe, unzuverlässig - sind Schulabgänger so schlecht, wie die Wirtschaft klagt?

HEILIGENSTADT: Ich glaube nicht, dass die Jugendlichen schlechter geworden sind. Es hat eine Verschiebung gegeben: Mehr Jugendliche machen Abitur und streben eine akademische Laufbahn an, daher gibt es einen größeren Wettbewerb um Absolventen. Und wenn ich keine guten Ausbil-

dingsbedingungen biete, entscheiden sich die guten Schüler für ein anderes Unternehmen. Den restlichen Unternehmen bleibt dann noch ein kleiner Bereich, aus dem sie auswählen können. Das sind nicht unbedingt die Leistungsstärksten. Eines möchte ich noch mal deutlich machen: Wir haben auch viele tolle und leistungsstarke Jugendliche an den Haupt- und Realschulen, die hervorragende Auszubildende sein werden.

Also sind die Erwartungen der Unternehmen zu hoch?

HEILIGENSTADT: Die duale Ausbildung ist eine Ausbildung. Natürlich müssen Schüler rechnen, schreiben und lesen können. Aber die jungen Menschen müssen trotzdem noch ausgebildet werden. Sie eignen sich neue Kompetenzen an und Fähigkeiten. Das heißt also, sie sind nicht „fertig“, wenn sie in die Betriebe kommen. Die Betriebe müssen das berücksichtigen, sie sind auch in der Pflicht. (dpa)